

Sibirien zwischen **Kollaps** und Kontinuität

Fast 7000 Kilometer liegen zwischen den Regionen, in denen Ethnologen der Sibiriengruppe vergleichend die wirtschaftliche Entwicklung, soziale Veränderungen, Eigentumsverhältnisse, aber auch Verwaltungshandeln und kommunale Politikstrukturen erforschen.

Sibirien ist ein Mythos: endlose Weiten, klirrende Kälte, Straflager, aber auch scheinbar unerschöpfliche Naturreichtümer und Bodenschätze. Für die dort lebenden indigenen Völker des Nordens ist Rentierhaltung neben Jagd und Fischfang nach wie vor zentraler Teil der Lebensgrundlage. Wie sich diese seit dem Zusammenbruch der Sowjetunion verändert hat, untersucht die Sibiriengruppe am **MAX-PLANCK-INSTITUT FÜR ETHNOLOGISCHE FORSCHUNG** in Halle. Deren Mitglieder **DR. PATTY A. GRAY** und **FLORIAN STAMMLER** aus der Abteilung um **PROF. CHRIS HANN** beschreiben Ergebnisse dieser Analyse aus Yamal und Chukotka.



Wie schon ihre Vorfahren ziehen Rentierhirten vom Volk der Nenzen auf der Halbinsel Yamal als Nomaden über Land. Sie leben nicht nur mit, sondern auch von den Rentieren, die als Lieferanten von Fleisch und von Fellen für Kleidung und Zelte dienen.

Im Laufe des vergangenen Jahrzehnts hat sich das Bild von Sibirien, wie die Öffentlichkeit es sich vorstellt, beträchtlich verändert. Während sein Ruf in der Vergangenheit auf seiner Geschichte als riesiges Gefängnis für alle Arten politisch oder gesellschaftlich unerwünschter Personen beruhte, ist es jetzt hauptsächlich für seine umfangreichen natürlichen Ressourcen bekannt. Sibirien macht flächenmäßig die Hälfte des Territoriums der heutigen Russischen Föderation aus und fördert mehr als 80 Prozent der gesamten Gasmenge Russlands, 70 Prozent seines Öls, baut 60 Prozent seiner Kohle ab und gewinnt fast alle seine Diamanten sowie noch andere wertvolle Rohstoffe. Der größte Teil von Russlands Deviseneinkünften stammt aus dem Export dieser Bodenschätze.

Sibirien ist daher von entscheidender strategischer Bedeutung für Russland und auch für andere Länder, die von seinen Ressourcen abhängen. So ist Russland Deutsch-

lands wichtigster Erdgaslieferant, und Konzerne wie Ruhrgas und BASF importieren Gas aus Sibirien mithilfe von Joint ventures und aufgrund langfristiger Verträge, die bis zum Jahr 2025 laufen.

Trotz seiner strategischen Bedeutung beträgt die Bevölkerung Sibiriens nur 17 Prozent der Gesamtbevölkerung der Russischen Föderation; der größte Teil dieser Bevölkerung wanderte im Verlauf der Industrialisierung in den 1960er und 1970er Jahren dort ein. Die indigene Bevölkerung Sibiriens ist heute an den Rand gedrängt und zählt insgesamt weniger als 180 000 Menschen. In den meisten Gegenden besteht die Bevölkerung aus einem Gemisch von Zuwanderern aus allen Teilen der früheren Sowjetunion neben einem kleinen Prozentsatz an indigenen ethnischen Gruppen. Mit der fortschreitenden Industrialisierung und der Öffnung Russlands gegenüber den Weltmärkten entwickelte sich eine Diskussion über die Rechte der Urbevölkerung und den Umweltschutz. Dadurch rückten die „Völker des Nordens“, wie sie in Russland offiziell bezeichnet werden, im Verlauf des vergangenen Jahrzehnts ins Zentrum wachsenden nationalen und internationalen Interesses. ▶

Auf diese Weise liefert Sibirien eindrucksvolle Kontraste und ungeahnte Möglichkeiten für Gesellschaftsforschung – die Projektgruppe Sibirien im Max-Planck-Institut für ethnologische Forschung schöpft diese Möglichkeiten aus. Die sechs Mitglieder der Gruppe arbeiten vergleichend in verschiedenen Regionen Sibiriens mit unterschiedlichen ethnischen Gruppen, aber eine Reihe von zentralen Themen haben die Forscher gemeinsam. Dabei geht es vordringlich um das Schicksal der Rentierhaltung in nach-sowjetischer Zeit. Obwohl es aus europäischer Sicht seltsam klingen mag, wurde die Rentierhaltung vom Sowjetstaat als ein Zweig der Landwirtschaft betrachtet. Und Rentierhaltung ist die vorherrschende Form der Landwirtschaft im russischen Norden.

SEHNSUCHT NACH ALTEN ZEITEN

Ein weiteres zentrales, gemeinsames Thema für die Ethnologen der Sibiriengruppe ist der Prozess der Privatisierung von staatlichen Landwirtschaftsbetrieben im russischen Norden. Nach dem Zerfall der Sowjetunion im Jahr 1991 wurde es jeder der 89 Regionen Russlands selbst überlassen, einen Weg zu finden, um das Privatisierungsprogramm in die Tat umzusetzen, das in den frühen 1990er Jahren in Form von Präsidentenverordnungen und anderen föderativen Gesetzen Verbreitung fand. Daraus ergab sich eine große Vielfalt von Ergebnissen. Trotzdem sprechen die Menschen fast überall noch vom staatlichen Landwirtschaftsbetrieb, selbst wenn sie sich auf ein Unternehmen beziehen, das per Gesetz privatisiert wurde. Und fast überall bringen die Menschen ihre Sehnsucht nach dem alten sozialistischen System zum Ausdruck.

Ein drittes wichtiges gemeinsames Forschungsgebiet der Sibirien-Gruppe ist Land – eines der umstrittensten Themen im russischen Norden, besonders, weil es Ansprüche indigener Volksgruppen betrifft, die Rechte auf Land als einen wichtigen Teil ihrer

Selbstbestimmung ansehen. Eine Klausel für die so genannten Völker des Nordens in der föderalen Russischen Gesetzgebung sieht die Möglichkeit vor, eine „Obshchina“ zu gründen, eine Art Gemeinschaft oder Kollektiv auf Familienbasis, zu der sehr entfernte Verwandte gehören können und deren Mitgliederzahl bis zu über hundert betragen kann. Sie betreibt so genannte Subsistenzwirtschaft, das heißt Wirtschaft zur Befriedigung der eigenen Grundbedürfnisse. Das Gesetz über Obshchina erwähnt jedoch kein einziges Mal das Wort Land, sodass es unklar bleibt, ob diese Gemeinschaften das Recht haben, die jeweiligen Territorien, auf denen sie leben, für sich zu beanspruchen.

Ein viertes gemeinsames Thema ist das kulturelle Eigentum. Eigentumsrechte sind nicht auf materielle Güter beschränkt, sondern können auch auf immaterielle ausgedehnt werden, sie reichen von Tanzformen bis hin zum Gefühl, Anspruch auf Sozialleistungen zu haben. Land wird beispielsweise von vielen nicht nur als wirtschaftliches Gut gesehen, sondern auch als ein Merkmal der eigenen Identität und als Symbol für Bindungen zu den Vorfahren. Die Sibiriengruppe gehört zur Abteilung von Professor Chris Hann, die derzeit mit dem Studium von sich verändernden Eigentumsverhältnissen in Eurasien befasst ist. Obwohl es sehr leicht wäre, Sibirien exotisch erscheinen zu lassen, ist die Sibiriengruppe viel mehr daran interessiert, mit ihrer Forschung zu zeigen, welche Gemeinsamkeiten in den früheren sozialistischen Ländern existieren.

Sibirien scheint zwar sehr weit entfernt zu sein, doch es war genauso gründlich in den Sowjetstaat eingegliedert wie der Rest Russlands. Viele Prozesse, die in den sowjetischen Satellitenstaaten stattfanden, passierten auch hier, und viele Institutionen waren bemerkenswert ähnlich. So hat der Aufbau von Staatsbetrieben in Sibirien, der mit der Auflösung von Dörfern und der Umsiedlung ihrer Bewohner verbunden

war, große Ähnlichkeit mit dem, was in der DDR vor sich ging – wie wir aus der Forschung unseres Institutskollegen John Eidson in Sachsen erfahren haben. Sibirien ist nur einer von vielen Schauplätzen, an denen um die Bewältigung des sozialistischen Erbes gerungen wird, und der Vergleich mit dem Rest Osteuropas liefert ein vollständigeres Bild über die Natur des Sozialismus und dessen Vermächtnis.

ARBEITSPRINZIP IST DER VERGLEICH

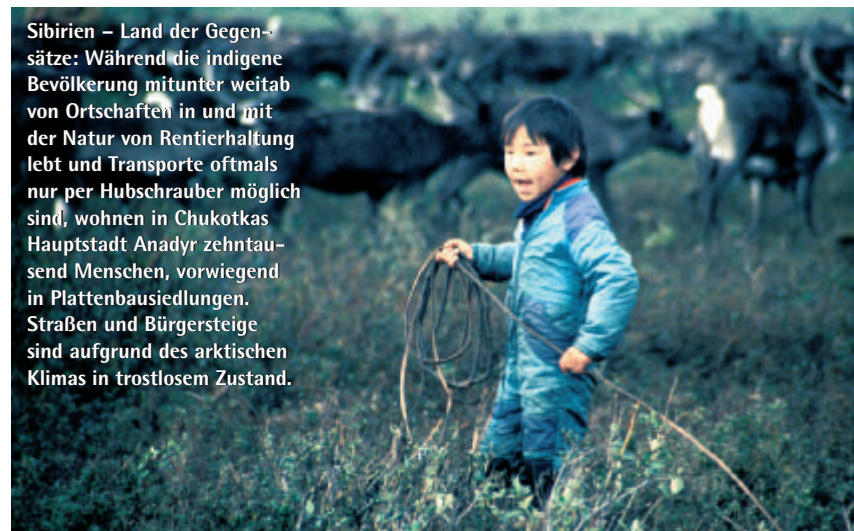
Die Sibiriengruppe hat auch in der Abteilung von Professor Günter Schlee, die sich mit Integration und Konflikt in Afrika und Zentralasien

beschäftigt, Anknüpfungspunkte gefunden. So interessieren sich einige Wissenschaftler in Schlees Abteilung für Weidewirtschaftssysteme, die Sibiriengruppe studiert, wie erwähnt, die Rentierhaltung. Ethnologen aus beiden Abteilungen haben also Gelegenheit, Themenbereiche zu vergleichen, die sie bei der Untersuchung der Weidewirtschaft gemeinsam haben: unter anderem regionale Mobilität, die Nutzung von Weideland und die Rechtslage beim Besitz von Tieren. Vergleichsstudien in diesem Bereich könnten erheblich zur theoretischen Diskussion über Nomadentum und Weidewirtschaft beitragen, für die Daten aus Sibirien bisher nicht verwendet wurden.

Natürlich geschieht die engste und fruchtbarste vergleichende Arbeit zwischen den Mitgliedern innerhalb der Sibiriengruppe. Die Situation, dass sechs Anthropologen in einem Institut Sibirien vergleichend als Forschungsgebiet bearbeiten, ist einzigartig, zumindest außerhalb Russlands. Viele Vergleiche konnten bereits zwischen den Forschungsergebnissen von Mitgliedern der Gruppe gezogen werden, aber wir konzentrieren uns hier auf die beiden Schauplätze, die geographisch am weitesten voneinander entfernt liegen: Yamal in Westsibirien, das Florian Stammler untersucht, und Chukotka im fernsten Nordosten, über das hier Patty Gray berichtet. Beim

Vergleich unserer vorläufigen Forschungsergebnisse stellten wir bemerkenswerte Ähnlichkeiten, aber auch überraschende Unterschiede zwischen beiden Regionen fest.

Yamal wird normalerweise als der einzige Teil Sibiriens betrachtet, wo die Rentierhaltung in ihrer ursprünglichsten Form bewahrt wurde. Vergleiche mit Grays Forschung in Chukotka machen deutlich, dass es in Yamal ironischerweise relativ wenig Beeinflussung durch sowjetische Institutionen gab, obwohl es näher an Moskau liegt. Yamals ursprünglichen Bewohnern – den Nentsy – gelang es, sich trotz der Eingliederung in den Sowjetstaat, eine gewisse Selbstständigkeit zu erhalten. Florian



Sibirien – Land der Gegensätze: Während die indigene Bevölkerung mitunter weitab von Ortschaften in und mit der Natur von Rentierhaltung lebt und Transporte oftmals nur per Hubschrauber möglich sind, wohnen in Chukotkas Hauptstadt Anadyr zehntausend Menschen, vorwiegend in Plattenbausiedlungen. Straßen und Bürgersteige sind aufgrund des arktischen Klimas in trostlosem Zustand.



Stammler lebte im Verlauf eines Jahres abwechselnd bei verschiedenen Gemeinschaften, arbeitete bei Brigaden der Staatsbetriebe, privaten Rentierzüchtern und Mitgliedern einer Obshchina. Er befragte zusätzlich Staatsbedienstete auf verschiedenen Ebenen der Administration über politische Konzepte zur Rentierhaltung, über Gesetzgebung in Bezug auf Land und den Abbau von Ressourcen. Zusätzlich zur klassischen Feldforschungsmethode der teilnehmenden Beobachtung sammelte Stammler Daten für seine Dissertation. Er verwendete einen Fragebogen, der hauptsächlich nach den Vorstellungen der Rentierhalter zu Eigentumsfragen im Hinblick auf Land und

Tiere und nach der sich entwickelnden Marktwirtschaft fragte.

Die Analyse der Daten zeigt, dass das Eigentum an privaten Rentieren für die Nentsy von höchster Bedeutung ist. Schon zu Sowjetzeiten erhielten sie sich Privateigentum und sie unterstreichen heute, dass die Rentiere weiterhin Eigentum des jeweiligen Haushalts bleiben müssten. Dies würden sie auch in Zukunft niemals aufgeben wollen. Diese ununterbrochene Erfahrung der Haltung privater Rentiere war ein günstiger Ausgangspunkt für Hirten in Yamal, als sich der Übergang zur marktorientierten Wirtschaft abzeichnete. Das kann zum Teil erklären, warum es mit der Rentierhaltung in dieser

Region seit dem Zerfall der Sowjetunion besser bestellt ist als anderswo: In Yamal weidet heute die weltweit größte Herde privater Rentiere.

Die Meinungen von Hirten zum anderen wichtigen Forschungsthema – Landeigentum – scheinen überraschend zu sein, wenn man ihre Bevorzugung von privaten Herden berücksichtigt: Sie meinen, dass die Weiden öffentliches Eigentum sein sollen. Dadurch wird Yamal ein besonders interessanter Fall, der im Licht der Idee der „Tragedy of the Commons“ (Tragödie der Gemeinschaftsgüter) zu untersuchen ist. Die Tragedy of the Commons besagt, dass Gemeinschaftsgüter, in diesem Fall die Weiden, immer eine

Zustandsverschlechterung erleiden, wenn nicht ein Regulationsmechanismus von außen existiert, der die Menschen davon abhält, die Ländereien im Übermaß zu nutzen. Nach Aussage der Hirten bedeutet das Grasens privater Herden auf öffentlichen Weiden jedoch nicht, dass jeder alle Weiden ohne Unterschied nutzt, wie es in einem System mit „offenem Zugang“ der Fall ist. Im Gegenteil: Die Nomaden kennen die Wanderrouen und Muster der Weidenutzung all ihrer Nachbarn; sie arbeiten zusammen, um das Weideland flexibel zu nutzen.

Ganz anders sieht es in Chukotka aus, das im äußersten Nordosten Russlands, gegenüber von Alaska,

auf der anderen Seite der Beringstraße liegt. Chukotka ist vermutlich am besten bekannt für seine Kulturen von Jägern auf der Chukchi-Halbinsel, die Meeressäuger jagen; aber diese Jäger repräsentieren nur eine kleine Minderheit der indigenen Bevölkerung von Chukotka. Alle Forschungen von Patty Gray finden in zwei Distrikten in der westlichen Tundra-Region von Chukotka statt, wo der größte Teil der indigenen Bevölkerung lebt und Rentierhaltung vorherrscht. Gray ist besonders an der politischen Dynamik zwischen der Regionalhauptstadt, den Distriktzentren und den weit verstreut liegenden Dörfern interessiert. Sie ist dasjenige Mitglied der Gruppe, das wahrscheinlich die wenigste Zeit in der Tundra mit den Rentierzüchtern verbracht hat. Stattdessen war sie oft den Leuten in Verwaltungen auf der Spur, die Maßnahmen verfügen und umsetzen, die sich dann für die Rentierzüchter als gut oder schlecht erweisen.

INFRASTRUKTUR BRICHT ZUSAMMEN

Grays Forschung hat im Lauf der Jahre ein zunehmend trostloses Bild von Chukotka ans Licht gebracht, besonders in den Dörfern mit Rentierhaltung. Chukotkas Wirtschaft liegt seit dem Zerfall der Sowjetunion in Trümmern, was ernsthafte Zusammenbrüche in der Infrastruktur verursacht hat. Gab es in der Vergangenheit regelmäßige Flugverbindungen mit Flugzeug oder Hubschrauber, durch die viele Orte innerhalb Chukotkas miteinander verbunden waren, sehen sich viele Bewohner heute als „Geiseln“, die sich nicht mehr so in der Region bewegen können, wie es in der Vergangenheit selbstverständlich war.

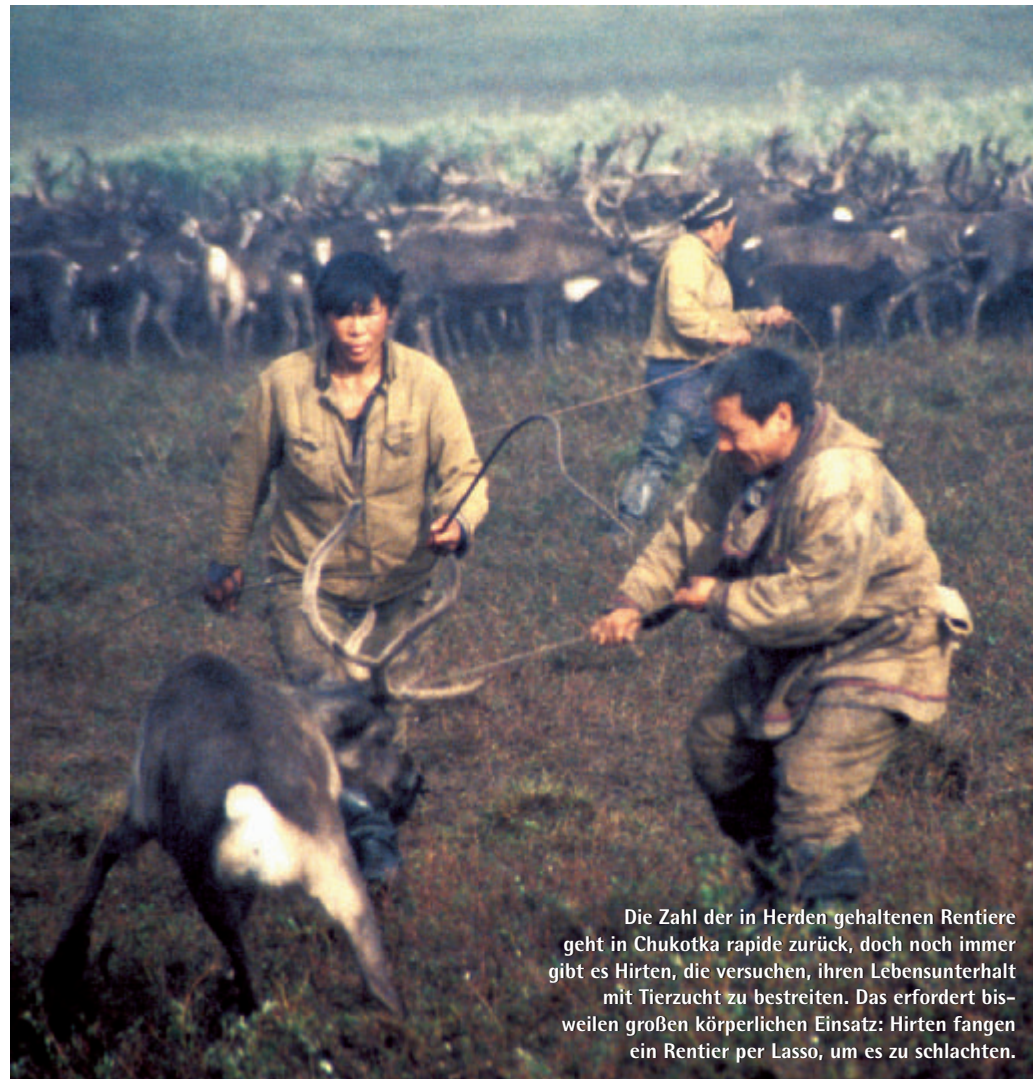
Die staatlichen Landwirtschaftsbetriebe wurden in den frühen 1990er Jahren privatisiert und begannen in der Folge zu zerfallen. Das hat eine extrem negative Auswirkung auf die Rentierhaltung – ein Symptom dafür ist ein deutlicher Rückgang der Rentierzahl. Es gibt auch eine deutliche

Steigerung der Todesrate mit einem höheren Anteil an Selbstmorden, Morden und durch Alkohol verursachten Todesfällen. Die Rentierzüchter, die Patty Gray interviewte, beschreiben den Schock, den sie erlitten, als die staatlichen Landwirtschaftsbetriebe plötzlich keine Löhne mehr bezahlten und ihre Tundra-Camps nicht mehr regelmäßig mit Vorräten belieferten.

VERWALTUNG BEHINDERT NEUANFANG

Die Verwaltung von Chukotka war nicht geneigt, den Bewohnern von Dörfern zu viel Selbstverwaltung zuzugestehen. Sie lehnte Gesetzesinitiativen ab, die bestehende Obshchiny gestärkt und die Gründung von neuen unterstützt hätten. Für die drei bestehenden Obshchiny in Chukotka bedeutete das, dass sie im Bemühen um ihre Existenz ohne Unterstützung waren und von der regionalen Verwaltung allein gelassen wurden. Daher wusste die Obshchina, die Gray besuchte, selbst kaum, dass sie eine Obshchina war. Als Gray eine Haus-zu-Haus-Befragung der Mitglieder vornahm, stellte sie fest, dass diese sich gar nicht bewusst waren, dass ihre kleine Gemeinschaft inzwischen offiziell registriert worden war.

Zieht man Vergleiche zwischen Yamal und Chukotka, dann zeigt sich als fundamentalster Unterschied, dass es in Yamal zu viele Rentiere gibt, während sie in Chukotka fast ganz verschwunden sind. In Yamal wuchsen die Herden zwanzig Jahre lang beständig an, von 363 000 Stück im Jahr 1980 auf 520 000 im Jahr 2001. In Chukotka fiel die Zahl an Rentieren von 540 000 im Jahr 1980 auf 80 000 im Jahr 2001 und zeigt damit das schlimmstmögliche Szenario in ganz Russland. Eine Erklärung für einen solch enormen Unterschied könnte unsere allgemeine Beobachtung liefern, dass die Eingriffe in die Rentierhaltung in Chukotka noch zu Sowjetzeiten offenbar stärker waren als in Yamal. Da die Rentierhaltung in Chukotka



Die Zahl der in Herden gehaltenen Rentiere geht in Chukotka rapide zurück, doch noch immer gibt es Hirten, die versuchen, ihren Lebensunterhalt mit Tierzucht zu bestreiten. Das erfordert bisweilen großen körperlichen Einsatz: Hirten fangen ein Rentier per Lasso, um es zu schlachten.



In Yamal dagegen entwickelt sich die Rentierhaltung positiv; in Schlachtfabriken verarbeitetes Fleisch findet Abnehmer bei Industriefirmen, deren Gasbohrtürme ganze Landschaftsstriche prägen.

so gründlich in das sowjetische System der Zentralplanung eingegliedert war, bedeutete der Zusammenbruch dieser Struktur auch den Zusammenbruch der Rentierhaltung. In Yamal, wo der sowjetische Einfluss weniger durchgreifend war, wurde dagegen ein Weg gefunden, wie man nach dem Zusammenbruch des staatlichen Systems weiterarbeiten konnte.

Der unterschiedlich starke sowjetische Einfluss ist auch in dem Muster der Herdenwanderungen offensichtlich. In beiden Regionen wurden die Wanderungen von sowjetischen Plänen vorgeschrieben. In Yamal waren die vorgeschriebenen Routen jedoch ähnlich wie die historischen Muster langer Nord-Süd-Wanderungen der Nentsy, während in Chukotka die Territorien der Staatsbetriebe mehr eingengt, willkürlicher definiert und im Umkreis um zentral angelegte Dörfer angeordnet wurden.

RENTIERBESTÄNDE KLAFFEN AUSEINANDER

Die Analyse unserer Daten über Eigentumsverhältnisse zeigt, dass Unterschiede auch in der Gegenwart noch eine Rolle spielen. Man könnte annehmen, dass nach der Privatisierung die Herden einfach in den Besitz der Hirten überführt wurden, doch dies ist nicht überall der Fall. In Yamal blieben die meisten Sovkhozen, die Landwirtschaftsbetriebe, erhalten, während in Chukotka die Rentierzucht zusammenbrach. In Yamal war der Anteil der privat besessenen Rentiere auch während der Sowjetzeit nie unter 30 Prozent gefallen, während die Kollektivierung in Chukotka so umfassend war, dass der Privatanteil weniger als fünf Prozent betrug.

Zu Zeiten der Perestroika stieg die Zahl privater Rentiere in Yamal wieder und liegt jetzt bei etwa 70 Prozent, in Chukotka blieb sie dagegen auf dem gleichen niedrigen Niveau. In beiden Regionen werden die privat besessenen Rentiere typischerweise gemischt mit den kollektiven Herden gehalten – die Eigentumsverhältnisse sind deshalb oft unüber-

sichtlich. In Yamal wissen nur die Rentierzüchter und „Zootechniker“ – speziell ausgebildete Fachkräfte für Herdenmanagement und veterinäre Vorsorge – wem welches Rentier gehört. Tiere werden oft heimlich „privatisiert“, indem einfach die staatliche Ohrmarkierung durch die private eines Rentierhalters ersetzt wird. Einige Angestellte der staatlichen Betriebe in Yamal merkten daher zynisch an, dass privat besessene Rentiere „erstaunlicherweise niemals sterben“.

In Chukotka ist genau das Gegenteil wahrscheinlicher – die Äußerung lautete dort, dass nur privat besessene Tiere verloren gehen oder sterben. Beim Aufbau einer Marktwirtschaft

spielen diese Unterschiede eine große Rolle, denn: Wie kann eine kommerzielle Rentier-Industrie ohne Tierbestand wie in Chukotka aufgebaut werden? In Yamal hat sich die Kommerzialisierung der Rentierhaltung bereits zu entwickeln begonnen. So werden schon seit Mitte der 1990er Jahre Rentiergeweihe verkauft, für die es in China und Korea eine große Nachfrage gibt. Zu diesem Zweck etablierten sich private Firmen, die meisten davon werden von Einheimischen geleitet, die zuvor in staatlichen Betrieben gearbeitet hatten. Es gab einige Experimente mit der lokalen Herstellung und Vermarktung von Rentierprodukten, zum Beispiel Wodka mit einer Beimischung von

Geweihextrakt, Rentierwurst und sogar Babynahrung.

Ein ganz anderes Bild findet sich in Chukotka. Obwohl es Begeisterung für das Geweihgeschäft in den frühen 1990er Jahren gab, war es so schlecht organisiert, dass es keinen Gewinn abwarf und die Leute es wieder aufgaben. Die Rentierhaltung ist im Grunde genommen überhaupt nicht kommerzialisiert, weil es fast keinen Markt für Rentierprodukte gibt – Transportprobleme behindern eine Vermarktung außerhalb der Region, und in der Nähe gibt es keine Industriestädte, die Märkte für Fleisch böten. Außerdem zerstörte eine gewinnsüchtige Regionalverwaltung die wenigen Anstrengun-

gen, die im Bereich echten privaten Unternehmertums gemacht wurden.

Wir waren überrascht festzustellen, dass die Rolle der Industrie vielleicht ein Faktor zur Erklärung der Unterschiede zwischen Yamal und Chukotka ist. Da Yamal die Nummer eins unter den Gas liefernden Regionen in Russland ist und unter den Öl fördernden Regionen an zweiter Stelle steht, verfügt die Regionalregierung über gute Steuereinnahmen. Weitere Gelder fließen ihr aufgrund von Regelungen zur Gewinnbeteiligung mit der Industrie zu. Die Industrie hält es für einen Vorteil, mit den Rentierhaltern in guten Geschäftsverbindungen zu bleiben. Sie bekommt das Fleisch für ihre Arbeiter zu einem besseren Preis und hofft darauf, im Falle von Streitigkeiten über Umweltschäden – die tatsächlich vorkommen – bei den Rentierhaltern einen guten Stand zu haben. Dies wird wahrscheinlich in Zukunft noch ein konflikträchtiges Thema werden.

In Chukotka dagegen ist die Industrie spärlich entwickelt. Die Region hat hauptsächlich Gold, aber die Minen arbeiten bisher nicht profitabel. Beim Anlegen von Goldminen wurden in der Regel Rentierweiden beschlagnahmt und damit die Herden vertrieben. Die Industrie hat die Administration in Chukotka nicht wie in Yamal bereichert – vielmehr ist Chukotka Russlands am höchsten verschuldete Region. Im vergangenen Jahr wurde die Regionalregierung für bankrott erklärt. Doch inzwischen hat Chukotka einen neuen Gouverneur, der aktiv darum bemüht ist, sowohl Goldadern als auch Ölquellen in Chukotka zu nutzen. Ist er erfolgreich, können wir die Hypothese über die Vorzüge einer gesunden Industrie für Rentierzüchter auch in dieser Region überprüfen.

Zusammenfassend kann man feststellen, dass in Yamal ein allgemeiner Trend zur Kontinuität zu sehen ist, dem in Chukotka ein Trend zur Zerrüttung gegenübersteht. Wir arbeiten daran, diese Unterschiede noch besser zu verstehen und Er-

klärungen für sie zu finden. Grundsätzlich lässt sich sagen: Betrachtet man Fragestellungen wie die nach der Rolle der Industrie, der Reorganisation staatlicher Betriebe und der Verteilung von Eigentum, dann repräsentiert Sibirien sehr gut sowohl die sozialistischen Bedingungen als auch die postsozialistische Transformation. Vergleichende Forschung hilft uns hier nicht nur dabei, ein vollständigeres Bild des russischen Nordens zu erhalten, sondern zeigt auch die Bandbreite der Variationsmöglichkeiten, die für postsozialistische Systeme in ganz Eurasien typisch ist. Unsere Forschung fordert dazu auf, nicht nur Vergleiche mit Sibirien als Ganzem zu ziehen, sondern auch zwischen bestimmten Gegenden innerhalb Sibiriens und Regionen in Osteuropa. Sie lässt Schlussfolgerungen für alle Gesellschaften zu, die eine Umwandlung weg vom Sozialismus durchmachen. ●



Der Tag des Hundeschlittenrennens rund um Anadyr: Beim Zieleinlauf begrüßen Einwohner die ankommenden Fahrer mit Trommeln.



Dr. PATTY A. GRAY (Jahrgang 1960) aus Nebraska, USA, ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Max-Planck-Institut für ethnologische Forschung und Lehrbeauftragte für Anthropologie an der University of Alaska, Fairbanks. Sie erhielt 1998 ihren Ph.D. in Kulturanthropologie von der University of Wisconsin/Madison.

Ihre Forschungsschwerpunkte umfassen gesellschaftliche Bewegungen, Transformation in ländlichen Gemeinschaften und regionale politische Kämpfe im ländlichen Russland und im russischen Norden. Ihr in Kürze erscheinendes Buch mit dem Titel „Indigenous Activism in the Russian Far North: The Chukotka Case“ wird von Cambridge University Press veröffentlicht.



FLORIAN STÄMMLER (Jahrgang 1973) ist Doktorand am Max-Planck-Institut für ethnologische Forschung in Halle. Er beendete sein Magisterstudium im Jahr 2000 an der Universität Köln mit einer Arbeit über die Überlebensstrategien von Rentierzüchtern in Westsibirien. Für seine Dissertation in Halle forschte Stämmler

in den Jahren 2000 und 2001 in Yamal, Nordwest-Sibirien. Er studiert die Eigentumsverhältnisse bei Rentierzüchtern, die Entwicklung der Marktwirtschaft im russischen Norden und die Wechselbeziehungen zwischen Industrialisierung und ursprünglichen Formen der Ressourcennutzung. Seine theoretischen Interessen konzentrieren sich unter anderem auf das Nomadentum, auf Studien über den Markt im Umbruch und auf kulturelle Veränderung.